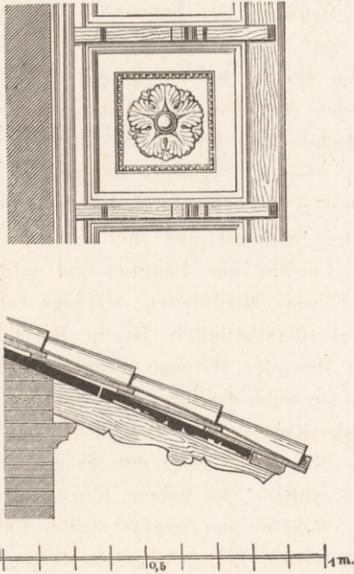


Mittelalters hat unwillig den neomodischen Mörtelbewurf abgeschüttelt, und zeigt wieder den warmen röthlichen Farbton des hiesigen Kalksteins, mit welchem die verwitterten Putzreste und das tiefe Grau der Sandsteinumrahmungen an Thür und Fenstern in malerischen Contrast treten. Ueber das obere Stockwerk wirft das um 75 cm ausladende Dach einen kräftigen Schlagschatten. Dieser Dachvorsprung ist bei aller Einfachheit mit feinem künstlerischen Sinn ausgebildet (siehe den Holzschnitt Nr. 106). Dicht über einem



Nr. 106. Dachvorsprung an dem Hause Via della Dogana Nr. D, 9.

aus zwei Formziegelschichten bestehenden Gesimschen springen die schmalen consolartig ausgeschnittenen Dachsparren vor. An der Traufe bietet eine derbe Holzleiste der Backsteinplattung, auf welcher die schweren Dachpfannen lagern, eine sichere Stütze. Nach dem Vorbilde des Palazzo Ducale, aber viel zierlicher wie dort, ist hier für den frei sichtbaren Theil der Dachunterfläche in der Plattung mittelst quadratischer an der Unterfläche cassettenartig ornamentirter Backsteintafeln ein für ähnliche Fälle sehr nachahmungswerthes reizendes Decorationsmotiv gewonnen. Es verlohnt sich gewifs, auch solche Beispiele des einfachsten mit ganz bescheidenen Mitteln arbeitenden baukünstlerischen Schaffens zur Veröffentlichung zu bringen.



Nr. 107. Von einem Hause in der Via de' Consoli.

Einen ähnlich anmuthigen kleinen Bagedanken, ganz im Sinne und in der Ausdrucksweise der Frührenaissance ausgeführt, stellt der Holzschnitt Nr. 107 vor Augen. Dieses niedliche Architekturidyll findet sich an einem kleinen Hause

übrigens mittelalterlicher Bauart in der Strecke der Via de' Consoli unterhalb des sogenannten alten Municipiums. Die beiden dargestellten Beispiele zeigen wiederum, daß die neuen Kunstformen mit dem von Alters her üblichen Kalksteinmaterial nichts auszurichten vermochten. Die pietra serena hat das Feld vollständig erobert.

Erst nachdem mit dem Tode des Papstes Alexander VI im Jahre 1503 nach der wilden Gewaltherrschaft des Cesare Borgia ruhigere Zeiten wiedergekehrt und der Herzog Guid' Ubaldo, der längere Zeit aus seinem Besitz verdrängt gewesen war, in Frieden wieder über Gubbio gebieten konnte, scheint man sich zu vermehrter Bauthätigkeit angeregt gefühlt zu haben. So weist Gubbio aus der Epoche der Hochrenaissance eine ganze Anzahl recht beachtenswerther Leistungen auf dem Gebiete der Profanarchitektur auf.

Die Municipalität, im Besitz jener oben besprochenen imposanten Bauten aus der Zeit ihrer größten Macht und Selbstständigkeit, hatte freilich zu größeren Bauausführungen keinen Anlaß; doch baute sie das oberste Geschloß des Palazzo de' Consoli bequemer aus. Die Säle und Gemächer wurden mit Stichkappengewölben eingewölbt, die Fenster und Laden nach den Anforderungen einer verwöhnten Zeit erneuert. Damals ward auch in dem größten dieser neu eingerichteten Säle der schöne reich verzierte Waschbrunnen aufgestellt, welcher auf Tafel 5 in Ansicht und Durchschnitt dargestellt ist. Das Datum seiner Entstehung, den 14. April 1530, überliefert uns in etwas geschraubter Redeweise die Inschrift, welche sich an dem Brunnen vorfindet. Vor zwei rechtwinkligen schmalen Rundbogennischen, die, dicht an einander gerückt und nur durch einen schwächtigen Trennungspfeiler geschieden, tief in das alte Mauerwerk hineinschneiden, ist die mit einem weit ausladenden und über drei Consolen verkröpften Verdachungsgesims abschließende Rückwand des Brunnens aufgebaut. Durch die verschiedene Behandlung der Consolen und durch die wohl überlegte Art, wie die Rückwand so tief in die Mauer eingebettet wurde, daß dadurch der Vorsprung des eigentlichen Brunnentroges in den Saalraum hinein um ein Beträchtliches eingeschränkt werden konnte, ist eine recht originelle und kräftige Reliefwirkung erzielt. Außerdem übt auch die Zwanglosigkeit, mit der sich der wackere Steinmetz über eine strenge Axeninhaltung hinwegsetzte und den Sockel des Troges zweitheilig und diesen selbst dreitheilig ausbildete, dann aber in der Hinterwand zur Viertheilung übersprang, um schließlich im krönenden Gesims zu der durch die alte Wandnischenbildung gebotenen Zweitheilung zurückzukehren, einen besonders bestechenden Reiz aus. Die Ausführung im Detail ist zum Theil von höchster Eleganz. Dagegen sind in den Füllungen, aus welchen die vier metallenen Speiröhren hervorragen, weder die Masken noch die rings um dieselben verwendeten Ornamentmotive in der Zeichnung sonderlich lobenswerth ausgefallen. Das Material ist wieder der graue Sandstein. Alles ist sehr gut erhalten, der Brunnen sichtlich nur wenig abgenutzt. Schon seit Jahrhunderten mag das Gemurmel der Wasserstrahlen in diesem unbequem zugänglichen und deshalb längst nicht mehr benutzten Raume verstummt sein.

Der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verdankt eine größere Anzahl stattlicher Privathäuser ihre Entstehung. Die genaue Angabe des Erbauungsjahres für diese nicht so sehr den Charakter eines palastartigen Adelssitzes als vielmehr den des behäbigen Wohnsitzes eines wohlbegüterten Bürgers an sich tragenden Bauten vermag ich im Einzelnen nicht anzugeben. Nur bei einem derselben, der jetzigen Casa Bettilli, Via del Corso Nr. C, 48, ist der Name des Bauherrn, eines Arztes Girolamo Acromboni, bekannt, und